Michael Löwy

DIE NATION ALS SCHICKSALSGEMEINSCHAFT.

Zur Aktualität Otto Bauers

(Aus dem Französischen von Lucia Scherzberg)

Einer der beliebtesten Gemeinplätze heute ist die Behauptung, dass der Marxismus die nationale Frage ignoriert habe. Sie sei gewissermaßen in einem „Schwarzen Loch" der Theorie verschwunden. Tatsächlich haben Marxisten häufig die Bedeutung der nationalen Probleme unterschätzt, aber dennoch gibt es zu diesem Thema in der marxistischen Literatur bedeutende Beiträge, wenn nicht gar solche, an denen man nicht vorbeikommt. Ein solcher Beitrag ist das „klassische" Werk Otto Bauers *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*.

1907 veröffentlicht (ins Französische aber erst 80 Jahre später übertragen!) hat dieses Buch seinen Platz in einem klar zu definierenden historischen und politischen Kontext: dem Versuch des Austromarxismus – vertreten durch die sozialdemokratische Partei Österreichs –, den multinationalen Rahmen des österreichisch-ungarischen Staates durch eine Reform zu retten, die allen Nationalitäten (Ungarn, Deutsche, Tschechen, Slowaken, Kroaten etc.) die kulturelle Autonomie einräumte. Jede nationale Gemeinschaft sollte die Möglichkeit haben, sich in einer staatsrechtlichen Körperschaft mit weit reichenden kulturellen, administrativen und legislativen Kompetenzen selbst zu verwalten.[1]

Wie wir wissen, war dieses Programm zum Scheitern verurteilt. Infolge der militärischen Niederlage des Kaiserreichs und der Revolution von 1918 zerfiel der multinationale österreichisch-ungarische Staat in mehrere unabhängige Natio-

[1] Zu diesem historischen Kontext s. das bemerkenswerte Werk von Claudie Weill, L'internationale et l'autre. Les relations inter-ethniques dans la II[e] Internationale, Paris 1987.

nalstaaten. Schon im Januar 1918 stellte Otto Bauer angesichts des Anstiegs nationalitaristischer[2] Bestrebungen die Unangemessenheit dieser Strategie fest und schlug vor, im Programm der Linken, das er zu dieser Zeit redigierte, das Recht der Völker auf Selbstbestimmung anzuerkennen, d.h. also auch das Recht zur staatlichen Eigenständigkeit.

Heute lässt sich angesichts einer Vielzahl separatistischer und expansionistischer Bewegungen, die nach nationaler Homogenität streben, zu Recht fragen, ob regionale oder kulturelle Autonomie im Rahmen multinationaler Verbände, denen man freiwillig beitritt, nicht eine klügere und menschlichere Lösung wäre. Wenn am demokratischen Recht auf Selbstbestimmung einer Nation nicht vorbeigegangen werden kann – wie kann man es in Regionen anwenden, in denen mehrere Nationen leben, ohne Verwüstungen, Massaker und „ethnische Säuberungen" zu provozieren?

Wie dem auch sei, Bauers Buch wollte über die konkrete politischer Strategie hinausgehen, die er vorgeschlagen hatte, um sich dem komplexen Problem der Nationalitäten in Mitteleuropa zu stellen. Es bietet vor allem originelle Konzepte und klarsichtige Analysen zum Verständnis der nationalen Frage und deren soziohistorischer Natur.

Das soll nicht heißen, dass diese Analysen nicht auch Schwächen aufweisen und ihre Grenzen haben, die typisch für diese Epoche und den kulturellen Kontext sind. Claudie Weill erinnert im Vorwort der französischen Übersetzung des Buches daran, dass Bauer mit den anderen Marxisten der Zweiten Internationale dasselbe geistige Universum teilte. Um metaphysische Theorien der Nation zu bekämpfen, hielt er es für nützlich, sich auf Darwin und das Prinzip der natürlichen Selektion zu berufen. Ebenso gelang es ihm nicht, sich der „Illusion des Fortschritts" in seiner Vision von der

[2] Der Begriff *nationalitarisme* wurde 1918 von René Johannet geprägt. Als *nationalitaire* wird eine Politik bezeichnet, die auf dem Nationalitätsprinzip beruht. Vgl. http://fr.wikipedia.org/wiki/Nationalitarisme

Zukunft der Nationen zu entziehen.[3] Dies lässt sich besonders an seinen Bemerkungen über die jüdische Nation aufzeigen, für die er, wie so viele andere Marxisten (insbesondere jüdische!) die Assimilation innerhalb kurzer Zeit voraussagte – dies hinderte den *Bund jüdischer Sozialisten* nicht daran, sich auf Bauers Analysen und sein Programm der nationalen kulturellen Autonomie zu berufen.[4] Allgemein gesprochen erkannte Bauer in keiner Weise die Gefahren, die der wachsende Nationalismus mit sich brachte. Wie aber sollte er in der Morgendämmerung des 20. Jahrhunderts die aufeinander folgenden Weltkriege und Genozide im Namen der Nation (und/oder der Rasse) voraussehen, die aus diesem Jahrhundert das dunkelste in der Geschichte der Menschheit gemacht haben?

Trotz dieser Mängel – und der Bedenklichkeit seines Konzepts des „Nationalcharakters", das einen besonderen Platz in seinem theoretischen Apparat einnimmt – ist Bauers Werk ein Monument kritischer Intelligenz und eines humanistischen Rationalismus. Weil es die Nation als Ergebnis einer historischen Schicksalsgemeinschaft definiert, als niemals vollendetes Produkt eines ständigen Prozesses, setzt es sich in Gegensatz zum nationalen Konservatismus, zu reaktionären Mythen von der „ewigen" Nation und zu rassistischen Ideologien.

Bauer deckt den „Fetischismus des Nationalcharakters" auf – den Fetischismus jener Lehren, die das Nationale essentialisieren, d.h. zu einem unveränderlichen Wesen erheben, und macht aus der Nation eine *offene historische Realität*: „Die Geschichte einer Nation ist in keinem Augenblick vollendet. Das sich wandelnde Schicksal unterwirft ihren Charakter, der ja nichts anderes als ein Niederschlag vergangenen Schicksals ist, fortwährenden Wandlungen. … Da-

[3] Claudie Weill, Einleitung zu Otto Bauer, La question des nationalités et la social-democratie, Paris 1987, 9.

[4] S. dazu die brillante Arbeit von Enzo Traverso, Les marxistes et la question juive, Paris 1990.

durch aber verliert der Nationalcharakter auch seinen scheinbar *substantiellen Charakter*, das heisst den Schein, als sei er das Dauernde, Beharrende in der Erscheinungen Flucht. … Mitten hineingestellt in das Weltgeschehen, ist er kein beharrendes Sein mehr, sondern stetes Werden und Vergehen.“ [5]

Mit Hilfe dieser explizit *dialektischen* Methode dekonstruiert Bauer die metaphysischen Konzepte der Nation, die er zum einen als „nationalen Materialismus“, zum anderen als „nationalen Spiritualismus“ bezeichnet. Ersterer sieht das Fundament der Nation in einer rassischen Substanz, die vererbt und unveränderlich ist (Gobineau), Letzerer führt das Verhalten der Individuen einer Nation auf einen mysteriösen „Volksgeist“ zurück – Bauer nennt als Beispiel die These, die „die abstrakte Veranlagung des Kohn und Mayer und Löwy und wie die Herren alle heißen“ mit dem „jüdischen Volksgeist“ erklärt.[6]

Diese historistische Position – historistisch in dem Sinne, den Lukács oder Gramsci diesem Begriff geben werden – verleiht Bauers Buch eine klare methodologische Überlegenheit nicht nur über andere austromarxistische Autoren wie Karl Renner, der zu stark auf rechtliche und administrative Fragen/Strategien fixiert war, sondern auch über die meisten marxistischen Autoren dieser Zeit, deren Schriften zur nationalen Frage am Ökonomismus kranken oder zu abstrakt und starr sind. Zu nennen ist hier insbesondere Stalins berühmte Schrift *Marxismus und nationale Frage* mit ihren vier Kriterien einer Nation (Gemeinschaft der Sprache, des Territorium, des Wirtschaftens und der psychischen Wesensart), die zu einem wahren Prokrustesbett und furchtbaren Hindernis für jede konkrete Reflexion werden sollte.

---

[5] Otto Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, 2. Aufl., Wien 1924, 123, 129f.

[6] Ebd., 9, vgl. auch 121f. Diese drei Namen, die hier auf keine konkreten Personen verweisen, waren zum Beginn des 20. Jahrhunderts die gebräuchlichsten jüdischen Namen in Wien.

In dem Maße, in dem Bauers Methode zugleich eine historische Erklärung der gegenwärtigen nationalen Konstellationen und ein Verständnis der Nation als Prozess ständiger Transformation impliziert, ermöglicht sie ihm, über Engels' Irrtum von 1848-1850 hinauszugehen: die Tatsache, dass eine Nation (wie die Tschechen) keine Geschichte (als autonomes Staatswesen) hat, bedeutet nicht notwendig, dass sie keine Zukunft hat. Die Entwicklung des Kapitalismus führt in Mitteleuropa und auf dem Balkan nicht zur Assimilation, sondern zu einem Erwachen jener vorgeblich „geschichtslosen" Völker. (Seltsamerweise hat Bauer diese Analyse nicht auf die Juden ausgedehnt.)

Was aber ist eine Nation? Bauer legt im 10. Kapitel seines Buches eine umfassende Definition vor: „Die Nation ist die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen."[7] Versuchen wir, die Vorstellung der „Schicksalsgemeinschaft", die im Mittelpunkt der Theorie steht, näher zu bestimmen. Georges Haupt beobachtet richtig, dass Bauer aufgrund seines methodologischen Postulats neukantianische Kategorien mit historisch-materialistischen verbindet. „Vom Neukantianismus übernimmt er das Prinzip nationaler Individualität, welche die historisch geprägte Besonderheit und die historische Fortdauer einer Nation einschließt. Auf den Marxismus bezieht er sich, um in Begriffen wie *Klasse*, *Produktivkräfte* und *Produktionsverhältnisse* den Ideengehalt, das Wesen und die sozialen Kräfte der eingetretenen Veränderungen zu bestimmen."[8]

---

[7] Bauer, 135.

[8] „Au néokantisme il emprunte le principe d'individualité nationale qui inclut la spécificité historiquement forgée et la permanence historique d'une nation. Il a recours au marxisme pour definer en termes de classe, de rapports et de forces de production le contenu, la nature et les forces socials des changements intervenus.", Georges Haupt, Les marxistes face à la question nationale: l'histoire du problème, in: ders./Michael Löwy/Claudie Weill, Les marxistes et la question nationale 1848-1914, Paris 1974, 48. Mein verstorbener Freund Georges Haupt, den ich sehr

Noch bedeutender als der Neukantianismus aber ist der Beitrag der deutschen Soziologie zu Bauers konzeptuellem Rüstzeug, insbesondere Ferdinand Tönnies, dessen berühmtes Werk *Gemeinschaft und Gesellschaft* von 1887 zweifelsohne die unmittelbare Quelle für das Konzept der „Schicksalsgemeinschaft" ist. Für Tönnies ist die Gemeinschaft auf einen „Wesenswillen" gegründet, während die Gesellschaft durch einen „Kürwillen" strukturiert wird. Gemeinschaft (Familie, Clan, Dorf) wird durch Bräuche, Sitten und Rituale, durch wechselseitige Unterstützung und gegenseitiges Vertrauen bestimmt und zu einer gemeinsamen *Kultur* vereint (Religion, Kunst, Moral), Gesellschaft dagegen wird reguliert durch das Kalkül, durch Verdienst und Profit, durch Vertrag und Konkurrenz im Rahmen der irreversiblen Entwicklung der *Zivilisation* (den technischen, naturwissenschaftlichen und industriellen Fortschritt).

Bauer gibt in einer Anmerkung seiner Überzeugung Ausdruck, dass er dem „exzellenten Werk" von Tönnies viel verdanke, auch wenn er die beiden Begriffe des deutschen Soziologen in einem etwas anderen Sinne gebrauche: „Das Wesen der Gesellschaft sehe ich in dem Zusammenwirken der Menschen unter einer äußeren Satzung; das Wesen der Gemeinschaft darin, dass das Individuum seinem geistigen und körperlichen Sein nach Erzeugnis unzähliger Wechselwirkungen zwischen ihm und den anderen zu einer Gemeinschaft verbundenen Individuen und daher in seinem individuellen Charakter Erscheinungsform des Gemeinschaftscharakters ist."[9]

Bauers „Schicksalsgemeinschaft" teilt mit Tönnies' Gemeinschaftsbegriff die Idee eines Historisch-Organischen und einer inneren kulturellen Einheit, die in einer gemeinsamen Erfahrung wurzelt.

---

vermisse, hat viel besser als ich in dieser Zeit die Bedeutung des Beitrags von Otto Bauer erkannt …

[9] Bauer, 127, Anm. 1.

Der Versuch, die Nation allein über das Kriterium der Sprache zu definieren, wie z.B. bei Karl Kautsky, gehört, Bauer zufolge, zu einer oberflächlichen Sichtweise der nationalen Gegebenheiten, die die *Gemeinschaft* in der *Gesellschaft* auflöst: „Die Ansicht, die nationalen Verschiedenheiten seien nichts als die Verschiedenheiten der Sprache, beruht auf der *atomistisch-individualistischen Gesellschaftsauffassung*, der die Gesellschaft als blosse Summe äusserlich, nämlich durch die Sprache, verbundener Menschen erscheint.“[10] Wenn eine kulturelle Gemeinschaft trotz geographischer Distanz existiert, können die Individuen derselben Nation angehören – beispielsweise im Fall des Einwanderers, der in seinem neuen Land seiner Herkunftskultur verbunden bleibt. Nur insoweit die territoriale Gemeinschaft die Bedingung für die Gemeinschaft der Kultur ist, ist sie eine Bedingung für die Existenz der Nation.[11]

Durch seine Zurückweisung starrer Kriterien und festgefahrener Definitionen sowie seine *offene* historische und kulturelle Herangehensweise ist Otto Bauer auf dem Feld der marxistischen Theorie der Nation der *Anti-Stalin par excellence*. Sein Konzept der Nation als Schicksalsgemeinschaft erlaubt, sich der nationalen Identität jener Gemeinschaften bewusst zu werden, die aus den abstrakten Definitionen und Klassifikationen herausfallen, weil sie kein gemeinsames Territorium haben oder verschiedene Sprachen sprechen: z.B. die Juden oder die Afroamerikaner. Das kollektive Gedächtnis der Verfolgungen, der Diskriminierung und der Massaker schafft eine nationale Schicksalsgemeinschaft und trägt auf diese Weise entscheidend dazu bei, diese Identität auszuprägen.

Ein Mangel an Bauers Konzept mag sein, dass er die Rolle des Imaginären in der Herausbildung einer Schicksalsgemeinschaft zu wenig berücksichtigt. Wenn die Nationen zu einem großen Teil „erfundene Gemeinschaften“ (*imagined*

[10] Bauer, 128.
[11] Bauer, 133.

communities; Benedict Anderson) oder kulturelle Schöpfungen sind, die aus „erfundenen Traditionen" entstehen (*invention of tradition*, Eric Hobsbawm)[12], werden die subjektive Dimension nationaler Identität, die imaginäre Rekonstruktion der Vergangenheit und die immer neue Re-Interpretation der Geschichte in gleichem Maße zu konstitutiven Elementen der Schicksalsgemeinschaft wie die „objektiven" historischen Ereignisse.

Als subtiler und pluralistischer Analytiker der Nationalitäten stand Bauer dem Nationalismus ablehnend gegenüber. Er bezeichnete ihn als „nationale Wertung" („die Tatsache, dass wir, was deutsch ist, für gut halten, wie immer es sein mag"[13]) und hielt ihn für ein Instrument der herrschenden und besitzenden Klassen, um die bestehenden Verhältnisse zu legitimieren. Er setzte dieser Ideologie „die Wertungsweise des Rationalismus"[14] entgegen, die er als vernunftgemäße Wahl der Mittel zu einem Zweck bzw. zu einem obersten Zweck, einem Ideal bestimmte. Diese Wertungsweise sah Bauer in der deutschen Kultur durch Denker wie Herder, Lessing und Heine repräsentiert, die den Nationalismus ablehnten. Die Arbeiterklasse war in seinen Augen zugleich Träger einer großen nationalen Aufgabe, nämlich der Aneignung der nationalen Kultur, die bisher auf die Elite beschränkt war, und in ihrer gesamten Theorie und Praxis, wie alle revolutionären Klassen, inspiriert durch die „rationalistische Wertung".[15] Er lobte auch die „kulturelle Mischung", d.h. die Auswirkungen mehrerer nationaler Kulturkreise, die

---

[12] S. Benedict Anderson, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 1983, sowie Eric J. Hobsbawm, Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt/M. 1991; ders., The Nation as Invented Tradition, in: John Hutchinson/Anthony D. Smith (Hg.), Nationalism, Oxford 1994, 76-82.

[13] Bauer, 146.

[14] Bauer, 147.

[15] Bauer betont, dass beide Wertungsweisen verschiedenen Seiten des menschlichen Wesens entstammten. Dieser innere Gegensatz in jedem Menschen werde durch den Klassenkampf zu einem äußeren Gegensatz in der Gesellschaft. S. ebd., 146-155, bes. 155.

sich besonders bei bedeutenden Wissenschaftlern und großen Künstlern zeige. Als herausragendes Beispiel nennt er das Denken eines Karl Marx, in dem sich die Geschichte von vier großen Nationen – der jüdischen, der deutschen, der englischen und französischen – zu individueller Eigenart verdichte.[16]

Kurz: trotz seiner Überzeugung, dass die nationale Differenzierung der sozialistischen Bewegungen notwendig sei, und trotz seines Vorschlags, die sozialistische Kultur mit der spezifischen Kultur eines jeden Landes zu verbinden, blieb Bauer ein Internationalist: „Der internationale Sozialismus", schrieb Bauer 1924 im Vorwort zur 2. Auflage seines Buches, „ muß vielmehr die nationale Differenzierung der Kampfmethoden und der Ideologie in seinem Schoße als ein Resultat seines äußeren und inneren Wachstums verstehen…". Nach dieser Aufforderung schloss er mit den Worten: „Nicht die nationalen Besonderheiten zu nivellieren, sondern die internationale Einheit in der nationalen Mannigfaltigkeit hervorzubringen, kann und muß die Aufgabe der Internationale sein."[17]

In einer Zeit, in der Nationalismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und ethnische „Säuberungen" im Anstieg begriffen sind, ist es nützlich, ein solches Denken wieder zu entdecken, das sich der Rolle und der großen Bedeutung der Nation und der nationalen Kultur bewusst ist, diese aber nicht mystifiziert. Die Aktualität Bauers ist in seinem zutiefst humanistischen Geist begründet – er ist ein würdiger Erbe des Rationalismus eines Herder, Lessing, Heine oder Marx**.**

[16] Bauer, 118.
[17] Beide Zitate in: Bauer, XXVIII.